

# A Day of Changing

## (Jacks Tod, aus der Sicht seiner kleinen Schwester)

Von Suezo-chan

### Ein Tag der alles verändert

#### Ein Tag der alles verändert

Es war ein kühler Morgen, als die Türe zum Schlafzimmer eines braunhaarigen Jungen leise geöffnet wurde. Ein ebenso brauner, aber viel längerer Haarschopf lugte durch den Türspalt und haselnussbraune Augen suchte den noch schlafenden Jungen im Zimmer. Mit tapsenden Schritten, wagte sich das kleine Mädchen ins Zimmer. Am Bett angekommen kletterte sie auf dieses und beugte sich über den Älteren. Friedlich lag er eingekuschelt auf der Seite und war wohl noch tief im Traumland versunken.

„Jack“, flüsterte sie leise und rüttelte etwas an den Schultern des Jungen.

„Jack, wach auf“, versuchte sie es erneut und erhielt ein unzufriedenes Murren als Antwort. Ein leises Kichern entfloh ihrer Kehle, während sie sich die Hand vor den Mund hielt, um nicht zu laut zu sein.

„Ja~ack“, sprach sie den Braunhaarigen nochmals an, welcher sich nun von der Seite auf den Rücken drehte. Blinzelnd öffnete er die Augen und sah in freudig glänzende Augen. Bevor das kleine Mädchen reagieren konnte, hatte ihr älterer Bruder sie schon gepackt und an sich gezogen. Erschrocken quietschte sie auf, fing jedoch sofort wieder an zu lachen, als ihr Bruder sie als Kopfkissen missbrauchte.

„Jack, nicht weiterschlafen“, kicherte sie und versuchte sich aus dem Klammergriff zu lösen, vergeblich...

„Is aber gerade so gemütlich“, nuschelte er zur Antwort und zog sie noch weiter an sich. Das Verhalten ihres Bruders lies sie wieder leise los Lachen, während sie versuchte sich aus seinem Griff zu lösen.

„Aber wir wollten doch heute Schlittschuhlaufen gehen, du hast es versprochen“, quengelte sie, kniff in die linke Wange ihres Bruders und zog kräftig daran.

„Auuu, na warte“, drohte er ihr, setzte sich auf und kitzelte seine kleine Schwester ordentlich durch.

„Ahhhhh Jack, nein, hör auf!“, schrie sie lachend und wandte sich unter seinen Händen hin und her. Doch so schnell ließ sich ein älterer Bruder nicht aufhalten und so piekste er sie weiter in die Seiten

Durch das Kindergelächter angezogen, wurde die Türe zum Kinderzimmer abermals geöffnet und eine kurzhaarige, junge Frau stand im Türrahmen.

„Guten Morgen ihr zwei“, grüßte sie die Kinder, welche sofort inne hielten und

erschrocken nach Luft schnappten.

„Guten Morgen Mum“, begrüßte ihr Sohn sie zurück, während das kleine Mädchen unter ihrem Bruder durch robbte und sich lachend in ihre Arme warf.

„Mama“, rief sie erfreut und umarmte sie, während sich ihre Mutter hinabbeugte um auf Augenhöhe zu sein. Jack stand in der Zeit ebenfalls auf, beobachtete lächelnd das Schauspiel und schnappte seine Anziehsachen.

„Macht euch schnell fertig, das Frühstück wartet schon“, informierte ihre Mutter ihre Kinder, stand auf und lief zurück in die Wohnstube.

„Vergiss nicht, du hast es versprochen“, erinnerte seine kleine Schwester ihn noch mal und lief nun aus dem Zimmer um sich selbst anzuziehen. Lächelnd sah der Braunhaarige ihr hinterher, bevor er sich wusch und danach anzog.

Das Frühstück verlief ziemlich ruhig und auch recht schnell, da die Jüngste im Bunde zur Eile antrieb, damit sie endlich raus durften.

„Meine Süße, ich weiß, dass du heute gerne Schlittschuhlaufen möchtest, aber zuerst sollten wir gucken, ob das Eis auch dick genug ist“, versuchte ihre Mutter sie zu beruhigen, doch sogleich traf sie der enttäuschte Blick ihrer Tochter.

„Aber ihr habt es doch versprochen“, murmelte sie enttäuscht und sah bittend zu ihrem Bruder. Dieser stand auf und hockte sich lächelnd vor ihren Stuhl.

„Es steht doch noch gar nicht fest ob wir heute nicht doch laufen können und wenn es heute doch nicht klappen sollte, holen wir es auf alle Fälle nach, ok?“, versuchte er sie aufzumuntern und erhielt sogar wirklich ein Lächeln.

„Ok“, meinte sie und wischte sich einmal über die Augen, kleine Tränen hatten sich nämlich in ihnen gebildet, als sie dachte ihr Bruder hätte sein Versprechen gebrochen. Als wieder alles in Ordnung war, stand der Vater der zwei Kinder auf, zog sich einen Mantel über und lief nach draußen.

„Sei vorsichtig“, rief seine Frau hinterher und schloss die Türe um die Kälte draußen zu lassen.

Gespannt wartete die Familie auf die Rückkehr des Vaters der Kinder, während Jack seiner Mutter beim Abwasch half, saß seine kleine Schwester ungeduldig auf ihrem Stuhl und starrte die Tür an.

„Wenn du die Türe anstarrst kommt Papa auch nicht schneller zurück“, schmunzelte der braunhaarige Junge und sah kurz zur Brünetten.

„Jaa, ich weiß“, murrte sie und sah trotzig zu Boden.

„Es kann nicht mehr lange dauern, Emma“, munterte ihre Mutter sie auf und als hätte sie es gewusst, wurde in diesem Augenblick die Türe geöffnet. Herein trat ihr Vater, etwas vom Schnee bedeckt, welcher gerade anfang vom Himmel zu fallen. Sofort sprang das braunhaarige Mädchen auf und lief zum hochgewachsenen Mann.

„Und Papa, wie sieht es aus?“, fragte sie gespannt und ein Hoffnungsschimmer glänzte in ihren Augen.

„Der größte Teil des Sees ist sicher, es gibt nur ein winziges Gebiet, wo das Eis noch sehr dünn ist“, informierte er seine Kinder über die Lage des Wassers und sah seinen Sohn dabei durchdringend an.

„Also können wir raus?“, wollte seine Tochter nun endlich eine Bestätigung haben und sah weiterhin mit glänzenden Augen ihren Vater an.

„Emma meine Kleine“, fing er an und schon allein sein Tonfall, trieb dem kleinen Mädchen die Tränen in die Augen, konnte sie sich denken, wie er fortfahren würde.

„Es tut mir leid, aber es ist zu gefährlich. Ihr könntet im Eis einbrechen“, entschuldigte er sich bei seiner Tochter und nahm diese in den Arm, als sie zu Schluchzen anfangte.

„A-aber, ihr habt es doch versprochen“, schluchzte sie und krallte sich in die Kleidung seines Vaters.

„Ich weiß meine Kleine, aber ich möchte euch nicht verlieren“, versuchte er es ihr zu erklären.

„Wenn einer von uns einbricht, schwimmen wir einfach wieder zum Rand und klettern hinaus“, verteidigte sie ihren Wunsch, doch entgegen ihrer Erwartungen schüttelte ihr Vater seinen Kopf.

„Leider ist das nicht so einfach, dass Wasser im See ist im Winter sehr kalt. Wenn man nun im Eis einbricht, kühlt der Körper aus und jede noch so kleine Bewegung fällt dir unglaublich schwer. Es ist leider so, dass man sich im Eiswasser nur wenig bewegen kann und daher nur schwer zurück an die Oberfläche kommt, stattdessen-“, hier stoppte er und sah seiner Tochter ernst in die Augen.

„Bitte wartet noch einen Tag“, bat er und hielt sie an beiden Schultern fest. Tränen liefen dem braunhaarigen Mädchen aus den Augen, doch sie schien zu verstehen, dass ihr Vater sie nur beschützen wollte.

„Ok“, murmelte sie leise, löste sich von ihrem Vater und schlurft niedergeschlagen in ihr Zimmer.

Jack hatte still seinem Vater zugehört, doch auch er sah seiner Schwester traurig nach. Sie hatte sich schon lange darauf gefreut endlich auf dem Eis laufen zu können. Daher verstaute er den letzten Teller im Schrank und lief seiner kleinen Schwester hinterher. Zögerlich klopfte er gegen die Tür, das Schluchzen und Wimmern erstarb gleich und mit gebrochener Stimme antwortete seine Schwester.

„Geh weg Jack“, schniefte sie und ein Rascheln aus dem Innern des Raumes, lies den Braunhaarigen vermuten, dass sie ihr Gesicht in ihren Knien vergrub. Doch dies reichte dem Braunhaarigen um den Raum zu betreten. Leise öffnete und schloss er die Tür wieder hinter sich. Als Strafe erhielt er einen bösen Blick von seiner Schwester, welche auf dem Bett aufsprang und Fäusteballend ihren Bruder anschrie.

„Ich hab gesagt du sollst gehen, geh weg!“ kreischte sie und mehr Tränen liefen ihre Wangen hinab. Still hielten die Geschwister Augenkontakt und Jack ging langsam auf seine Schwester zu.

„Ich weiß du hast dich darauf gefreut heute Schlittschuhlaufen zu gehen, aber es ist nun mal zu gefährlich, wir probieren es einfach morgen noch mal und dann übermorgen und auch die nächsten Tage, bis wir endlich aufs Eis können. Der Winter hat doch auch gerade erst angefangen und aufgeschoben ist nicht aufgehoben, ich halte mein Versprechen: Wir Beide **gehen** Eislaufen, egal was passiert!“, sprach er auf sie ein, bis er genau vor dem Bett und seiner Schwester stand. Sie waren auf gleicher Augenhöhe und der wütende und zugleich verletzte Blick seiner Schwester stach sich in seine Augen. Jack streckte seine Hände aus und schlang sie um Emma, zog sie mit einem schnellen Ruck an sich und gab ihr Halt. Weitere Tränen liefen über die zierlichen Wangen des Mädchens, bevor sie ihr Gesicht in der Schulter ihres Bruders vergrub und ihren Gefühlen freien Lauf ließ. Sie hatte sich so sehr darauf gefreut dieses Jahr mit ihrem Bruder übers Eis zu laufen, seit letztem Jahr, konnte sie ja endlich alleine laufen. Im letztem Jahr konnte sie schon nur eine Woche nach dem ersten Schnee Schlittschuhlaufen, daher hatte sie fest gerechnet es dieses Jahr wieder zu können, sie hatte die Tage gezählt und selbst Jack hatte ihr versprochen sich den ganzen Tag nur um sie zu kümmern, einen ganzen Tag nur sie Zwei.

Langsam ließen sich die braunhaarigen Geschwister zu Boden gleiten, bis Jack auf der Matratze saß und Emma auf seinen Schoß zog. Beruhigend strich er ihr über den Rücken wartete geduldig bis auch die letzte Träne versiegt war.

„Jetzt wieder besser?“, fragte er nach einigen Sekunden der Stille.

„Ja“, hauchte sie zur Antwort, wischte sich noch mal über die Augen und sah ihren Bruder in die Augen. Um sie weiter aufzumuntern, lächelte er sie an, wartete bis seine kleine Schwester ihm ebenfalls ein Lächeln schenkte und sprang dann mit ihr im Arm vom Bett auf.

„Wah!“, schrie das Mädchen vor Schreck auf und krallte sich in die Schultern ihres Bruders, welcher über ihre Reaktion anfang zu Lachen. Mit offenem Mund beobachtete sie ihren Bruder, während er sich richtig hinstellte und weiter über sie Lachte. Schmollend wandte sie sich ab, wurde im nächsten Moment von ihrem Bruder mit Schwung hochgehoben und auf seinen Schultern platziert. Wieder verlies ein Schrei ihre Kehle, bevor sie ihre Umgebung aus der neuen Perspektive betrachtete. Diesmal bildete sich ein echtes, ein glückliches Lächeln auf ihren Lippen. Um nicht runterzufallen, hielt sie sich am Kopf ihres Bruders fest, während er ihre Beine festhielt.

„Gut festhalten ja“, befahl er ihr, bevor er aus dem Zimmer, durch die Wohnstube und nach draußen in die Kälte rannte. Zwar konnten sie nicht aufs Eis, aber im Schnee rumtollen konnten sie heute trotzdem.

Mit seiner Schwester auf den Schultern, rannte Jack durch den kahlen Wald und hielt erst an, als sie eine kleine Lichtung mit viel Schnee erreichen. Hier hob er seine kleine Schwester von seinen Schultern, lies sie jedoch noch mitten im Schwung nach oben los und lies sich selbst in den Schnee fallen. Noch bevor Emma einen erneuten Schrei loslassen konnte, landete sie ebenfalls im vielen Schnee. Als sie aus dem Schneehaufen wieder auftauchte, bedachte sie ihren Bruder mit einem bösen Blick.

„Das war nicht nett Jack, ich hätte mir wehtun können“, meinte sie ungehalten, während sie von Schneebedeckt war. Ihr Bruder erhob sich aus seinem eigenen Schneehaufen und fing wieder an zu lachen.

„Es ist doch nichts passiert, also“, rechtfertigte er sich und lies sich zurück plumpsen. Ohne seine Schwester noch mal zu beachten, oder ihren bösen Blick wahrzunehmen, fing er an seine Arme und Beine im Schnee zu bewegen und einen Schneeengel zu machen. Lange beobachtete seine Schwester ihn dabei, bevor sie aufstand, sich den Schnee abklopfte und etwas über die Lichtung ging. In den nächsten Minuten war von den Geschwistern nichts zu hören und erst dachte Jack schon, seine Kleine wäre abgehauen. So setzte er sich im richtigen Moment auf und bekam einen Schneeball genau ins Gesicht. Verdattert wischte er sich den Rest aus dem Gesicht und versuchte rauszufinden, wo der Ball herkam. Lautes Gelächter von der anderen Seite der Lichtung half ihm sogar dabei und er sah seine Schwester, welche sich lachend den Bauch hielt und im Schnee lag.

„Eine Schneeballschlacht also, ja? Na warte, dass kann ich auch“, rief er zum Schluss über die Lichtung, formte etwas Schnee zu einer Kugel und holte aus. Noch bevor er etwas machen konnte, traf ihn wieder ein Schneeball, diesmal an der Schulter, wodurch er seinen Schneeball wieder fallen lies. Verwirrt sah er auf seinen verlorenen Schneeball, dann glitt sein Blick rüber zu seiner Schwester, welche sich wohl einen kleinen Vorrat gebaut hatte, während er seinen Engel erstellt hat. Leicht in Gedanken wurde er erst durch den nächsten Schneeball, welcher haarscharf an ihm vorbeiflog,

aus ihnen rausgerissen. Erschrocken, sprang er ein kleines Stück nach hinten, doch vor seiner Schwester konnte er nicht fliehen. Weitere Bälle flogen auf ihm zu, doch endlich konnte er sich wehren und warf die ersten Bälle zurück.

Viel Schnee wechselte die Seiten, begleitet von heiterem Gelächter, verschiedenen Worten, die einander anstachelten und sichtbaren Atemwölkchen, welche gen Himmel stiegen. Wie lange sie sich bekriegt hatten wussten sie nicht, nur dass sie keine Kraft mehr hatten um weiterzumachen und sich auf ein Unentschieden einigten. Wieder ließen sie sich in den Schnee fallen, jeweils in eine andere Richtung. Sie drehten ihre Köpfe zur Seite, um sich ansehen zu können und fingen erneut an zu Lachen, diesmal jedoch wesentlich atemloser.

„Danke - Jack“, hauchte Emma atemlos und lächelte ihren großen Bruder liebevoll an. Dieser erwiderte das liebevolle Lächeln und sah glücklich in den blauen Himmel.

„Immer wieder gerne, Kleine“, gab er zurück und beobachtetet gemeinsam mit ihr die Wolken, welche an ihnen vorbei zogen.

Den ganzen Tag hatten die Geschwister draußen verbracht und waren dementsprechend nass und durchgefroren, als sie am Abend nach Hause kamen, aber sie waren glücklich. Nachdem sie die nassen und kalten Klamotten gewechselt, eine warme Suppe zu sich genommen hatten und sich jeweils in eine Decke eingewickelt hatten um sich von außen und innen zu wärmen, setzten sich beide auf das Bett des Braunhaarigen.

„Es war wirklich schön heute“, fing das kleine Mädchen ein Gespräch an, während ihr Blick nach draußen gerichtet war.

„Auch wenn wir nicht Schlittschuhlaufen konnten?“, wollte ihr Bruder wissen und setzte sich hinter sie, um über ihre Schultern zu sehen. Mit einem Lächeln, welches für Jack nicht schöner hätte sein können, drehte sich seine kleine Schwester um und sah ihn mit strahlenden Augen an.

„Ja“, antwortete sie und umarmte ihren Bruder. Mit einem sanften Lächeln schloss er seinen Arme um ihren Körper und lies sich zurück sinken, sodass sie Beide nun auf dem Bett lagen. Ihre Mutter hatte sie dabei beobachtet und erhob nun ihrerseits ihre Stimme.

„So ihr Beiden, ihr solltet jetzt schlafen gehen, sonst könnt ihr morgen nicht raus“, meinte sie sanft und deckte ihre zwei Kinder im Bett ihres Sohnes zu. Manchmal konnte man die Zwei einfach nicht trennen und sie schliefen gemeinsam in einem Bett. Doch für sie als Mutter war es schön, so eine Vertrautheit bei ihren Kindern zu sehen.

„Ich bin aber noch gar nicht müde“, beschwerte sich die Braunhaarige sogleich, wie es nun mal typisch für ein Kind war, wenn es schlafen gehen sollte.

„Aber Emma, er war ein langer Tag“, versuchte es ihre Mutter, doch ihr Sohn suchte ihren Blick und zeigte ihr so, dass er sich schon um seine kleine Schwester kümmern würde. So beugte sie sich mit einem Lächeln über Beide und gab ihnen einen Gutenachtkuss.

„Aber nicht mehr zu lange“, warnte sie ihre Kinder und schloss die Türe hinter sich.

„So du bist also noch nicht müde, wie?“, wandte er sich an seine Schwester, welche sich wieder aufgesetzt hatte.

„Nein, noch überhaupt nicht“, meinte sie putzmunter und sah ihren Bruder erwartungsvoll an.

„Hm, dann muss der Sandmann mit seinen Träumen bei dir wohl noch warten“, meinte Jack nachdenklich.

„Ach was, den Sandmann gibt's doch gar nicht“, schmolte seine Schwester sofort, fing ihr Bruder doch wieder an ihr irgendwelche Märchen zu erzählen. Doch dieser sah sie nur empört an.

„Natürlich gibt's den Sandmann, oder woher sonst hast du die schönen Träume über die Einhörner, Feen und das eine Mal, wo wir gemeinsam über den Wald geflogen sind. Das waren doch alles schöne Träume, die der Sandmann dir geschickt hat, damit du auch gut schlafen konntest“, rechtfertigte er die Existenz des Sandmannes.

„Meinst du wirklich?“, harkte seine Schwester nach und rutschte näher zu ihrem großen Bruder.

„Na klar, wenn du eingeschlafen bist, schenkt er dir mit seinem Traumsand die schönen Träume und hält nebenbei die Alpträume fern. Er wacht über dich während du schläfst, damit auch nichts passiert“, erklärte er ihr die Lage und der Blick seiner kleinen Schwester glitt wieder nach draußen.

„Meinst du wirklich?“, fragte sie erneut nach, konnte es sich irgendwie nicht wirklich vorstellen, stand sogar auf und lief zum Fenster um draußen etwas sehen zu können. Ihr Bruder stand ebenfalls auf, stellte sich hinter sie und hob sie dann hoch um besser aus dem Fenster sehen zu können.

„Na klar, der Sandmann beschützt deine Träume und deinen Schlaf, die Zahnfee bewahrt alle deine Zähne auf und mit ihnen deine Erinnerungen, der Weihnachtsmann versetzt uns jedes Jahr aufs neue mit seinen Geschenken und Wundern ins Staunen und der Osterhase schenkt uns Ostern den Frühling mit seinem Neuanfang und der Hoffnung, dass alles aufs neue erblüht. Sie sind immer für uns da, auch wen wir sie bei ihrer Arbeit nicht sehen, wir müssen nur an sie glauben“, erzählte er seiner Schwester, welche gespannt zuhörte.

„Sie passen also immer auf uns auf, beschütze uns, fast so wie... **Hüter?!**“, suchte sie nach passenden Worten und fand es schließlich.

„Hüter?“, fragte diesmal ihr Bruder verdutzt nach, so hatte er die Figuren der Gutenachtgeschichten seiner Mutter nie gesehen, doch er hatte früh erkannt, dass hinter den Geschichten etwas wahres steckte und ja wenn er nun so nachdachte, passte der Begriff *Hüter* sehr gut zu ihnen.

„Ja Hüter ist wohl wirklich die beste Beschreibung für sie, die Hüter der Kinder“, lachte er leise, doch seine Schwester sah ihn unzufrieden an.

„Also, Hüter der Kinder hört sich doof an“, beschwerte sie sich und brachte ihren Bruder zum verstummen.

„Was?“, fragte er verdutzt und setzte sich mit seiner Schwester im Arm wieder aufs Bett.

„Was findest du den passender?“, fragte er sie nach ihrer Meinung und ein nachdenklicher Ausdruck legte sich auf das Gesicht des braunhaarigen Mädchens.

„Hm, etwas mehr märchenhafteres, etwas... na ja etwas mystischer, schließlich bekommen wir sie ja auch nicht zu Gesicht, nicht wahr?“, erklärte sie sich, doch ihr viel einfach nichts ein. Einige Minuten überlegten sie gemeinsam, heraus kamen *die Hüter der Träume, der Erinnerungen, der Wunder, der Hoffnung, des Glaubens*, doch nichts gefiel ihnen wirklich und so verwarfen sie es wieder.

„Wir sollten jetzt aber langsam Schlafen gehen Emma, sonst kommen wir morgen

nicht raus“, unterbrach der braunhaarige Junge ihre Namensgebung irgendwann und zog seine kleine Schwester wieder unter die Decke.

„Stimmt, wir haben Sandy schon lang genug von seiner Arbeit abgehalten“, stimmte seine Schwester ihm zu und legte sich in seine Arme.

„Sandy?“

„Ja, ein Spitzname, Sandmann ist so lang... und irgendwie unpersönlich, schließlich schenkt er uns jede Nacht schöne Träume“, lächelte Emma ihrem Bruder entgegen und unterdrückte schließlich ein leises Gähnen.

„Ok, dann sagen wir Beide jetzt Sandy gute Nacht und hoffen, das er nicht böse auf uns ist, dass wir ihn so lange hingehalten haben“, meinte er und zog seine kleine Schwester nah an sich. Eng aneinander gekuschelt schlief das Geschwisterpaar schließlich ein und betrat gemeinsam das Traumland.

Die hellen Strahlen der Sonne holten Jack schließlich zuerst aus dem Traumland. Noch etwas verschlafen richtete sich sein Blick auf seine kleine Schwester, welche noch tief und fest schlief. Ein Lächeln breitete sich auf seinen Lippen aus, sie hatte sich eng an ihn geschmiegt und war nicht von seiner Seite gewichen. Als nächstes richtete sich sein Blick nach draußen, allem Anschein nach hatte es über Nacht neuen Schnee gegeben, eventuell konnte er heute endlich sein Versprechen einhalten, er wollte seine Schwester nicht noch einmal enttäuschen. Vorsichtig löste er sich von seiner Schwester und schlich sich auf leisen Sohlen aus dem Zimmer. In der Wohnstube konnte er noch Niemanden sehen, weshalb er vorsichtig durch diese lief und erst an der Haustüre noch mal stoppte. Vorsichtig sah sich der Braunhaarige nach allen Seiten um, bevor er sich raus in die Kälte schlich. Zwar bereute er es sofort wieder, in Schlafsachen und ohne Schuhe rausgegangen zu sein, doch er musste wissen, ob er seine Schwester heute glücklich machen konnte. Sie wohnten nicht sehr weit vom See entfernt, mit schnellen Schritten hatte er diesen erreicht und setzte vorsichtig einen Fuß aufs Eis. Die Kälte kroch durch seine Glieder, doch er ignorierte sie, setzte stattdessen einen weiteren Fuß aufs Eis und lief langsam über dieses. Er inspizierte jedes noch so kleine Stück und je weiter er ging umso größer wurde sein Grinsen. **Das Eis war endlich stabil genug!**

„JACK!“, riss ihn plötzlich eine schrille Stimme aus seinen Gedanken und er blickte erschrocken auf. Es war seine Mutter, welche erschrocken zu ihm aufs Eis blickte, doch schnell wechselte ihr Blick in Missgunst über.

„Junger Mann, bist du eigentlich noch ganz bei Sinnen? Komm sofort rein und zieh dir etwas Warmes an, du kannst doch nicht in Schlafsachen nach draußen gehen“, stutze sie ihn wütend zurecht, doch er machte sich sofort auf den Rückweg. Er betrat gerade wieder festen Boden, als seine kleine Schwester hinter ihrer Mutter hervorlugte.

„Können wir heute Eislaufen?“, fragte sie sogleich und erhielt ein strahlendes Lächeln von ihrem Bruder.

„Ja können wir, es ist dick genug“, rief er ihr zurück und erhielt einen erfreuten Aufschrei als Antwort.

„Aber nur wenn dein Bruder sofort reinkommt und sich warme Sachen anzi-Oh mein Gott Jack, wie kannst du nur **ohne** Schuhe rausgehen, du holst dir noch den Tod!“, rief seine Mutter wieder erschrocken, kam diesmal zu ihm und zog ihn auf den schnellsten Weg ins Haus.

„Mein Gott Jack, es ist draußen doch kalt, du kannst doch nicht einfach so rausgehen“, sprach seine Mutter weiter auf ihn ein, während sie ihm einen warmen Tee gab, in eine Decke hatte sie ihn schon eingewickelt.

„Ich hätte doch gleich nach dem Frühstück das Eis geprüft Jack, wieso bist du rausgegangen und hast es selbst gemacht? Du bist doch jetzt ganz unterkühlt“, tadelte ihn sein Vater ebenso, doch für Jack zählte im Moment nur das Strahlen seiner Schwester, welche sich schon ein warmes, braunes Kleid angezogen hatte und glücklich durchs Haus lief.

„Schon gut, so kalt war es gar nicht“, stritt er die Temperatur ab und zog die Decke etwas mehr um sich.

„Hach Junge. Aber ich werde trotzdem auch noch einmal übers Eis gehen, nur zur Sicherheit und danach dürft ihr Zwei, in Ordnung?“, fragte ihr Vater und erhielt beiderseits ein Nicken. Während sein Vater nun auch übers Eis ging, trank Jack seinen Tee aus und lief in sein Zimmer. Er entledigte sich der Decke und seiner Schlafsachen und zog sich stattdessen warme Kleidung an. Als er wieder raus kam, trug er eine braune Hose, ein warmes weißes Hemd, eine Lederweste und auf dem Arm hielt er noch einen warmen braunen Umhang. Gemeinsam mit seiner Schwester frühstückte er und wartete auf die Rückkehr seines Vaters. Als dieser nach endlosen Stunden, zumindest für Emma, wiederkam, gab er ihnen auch das Ok und sie durften raus Eislaufen. Emma lief los und holte ihre Schlittschuhe, während Jack sich seinen Umhang umband und sich von ihrer Mutter anhören durfte, was er alle zu beachten hatte und auch gut auf seine Schwester achten sollte.

„Mum, wir passen schon auf“, unterbrach er sie, als Emma mit den Schlittschuhen zurückkam und ihn erwartungsvoll ansah. Lächelnd nahm seine Schuhe entgegen und wurde sofort an der anderen von seiner Schwester gepackt, welche ihn erwartungsvoll zur Türe zog.

Sie öffneten die Türe und traten ins freie. Ihre Mutter trat hinter ihnen in den Türrahmen und sah zu wie Emma ihren großen Bruder rauszog.

„Seid Vorsichtig“, meinte sie noch ein letztes mal, worauf Jack sich umdrehte und sie Lächelnd ansah. Als er kurz stehen blieb um zu antworten, zog seine Schwester wieder ungeduldig an seinem Arm. Kurz huschte sein Blick noch mal zu ihr, bevor er wieder seine Mutter ansah.

„Sind wir“, beruhigte er sie ein letztes Mal, bevor er Emma nachgab und sich mitziehen lies. Einen letzten Blick warf er ihrer Mutter zu, sah wie diese beruhigt ins Haus ging und er selbst wurde von seiner kleinen Schwester Richtung See dirigiert.

Endlich am See strahlten die hellbraunen Augen seiner kleinen Schwester das Eis an und sie wollte schon aufs Eis stürmen als ihr Bruder sie zurückhielt.

„Emma warte. Deine Schlittschuhe“, erinnerte er sie, worauf sie sich wieder umdrehte und sich zu ihm in den Schnee setzte. Durch ihre Ungeduld dauerte es zwar etwas länger, bis sie ihre Schuhe anhatte, doch als es endlich geschafft war, begaben sie sich aufs Eis. Ihre ersten Schritte liefen sie noch gemeinsam und das braunhaarige Mädchen hielt sich noch etwas am Größeren fest um das Gleichgewicht auf dem Eis zu gewinnen. Doch schon bald liefen sie alleine, umkreisten sich, veranstalteten wettrennen oder versuchten einfach neue Schritte aus. Begeistert beobachtete Emma wie ihr Bruder rückwärts an ihr vorbeifuhr und ihr nebenbei versuchte zu erklären wie er dies machte und sie es nachmachen konnte. Sie startete ebenfalls einige versuche, doch so fließend wie ihr Bruder schaffte sie es einfach nicht.

„Ich schaff's einfach nicht Jack“, beschwerte sie sich nach einiger Zeit und sah zu ihrem großen Bruder rüber, welcher sich weiter übers Eis gleiten lies.

„Keine Bange, irgendwann schaffst du es schon, ich habe auch lange dafür gebraucht, sowas lernt man nicht von heute auf morgen“, versuchte er sie zu beschwichtigen und fuhr wieder normal, damit seine kleine Schwester sich nicht weiter ärgerte.

„Hm, wenn du meinst“, meinte sie und wollte gerade wieder losfahren, als ein Geräusch sie inne halten lies. Verwundert sah sie sich im Wald um, konnte aber nichts entdecken. Erst als das Geräusch nochmals erklang, konnte sie einordnen von wo es kam. Erschrocken sah sie auf ihre Füße, oder besser auf das Eis zu ihren Füßen. Dort hatte sich ein kleiner Riss gebildet, doch wie klein er auch war, er löste blanke Panik in ihr aus.

„Jack!“, rief sie erschrocken nach ihrem Bruder, welcher innehielt und zu ihr rüber sah. Als er die Panik in ihren Augen sah fuhr er gleich zu ihr rüber.

„Was ist? Was hast du Emma?“, fragte er, während er langsam Schwung holte, um die Distanz zwischen ihnen zu verringern.

„Jack, das Eis“, brachte sie nur leise raus und ihr Bruder hielt sofort inne. Seine Augen weiteten sich und er sah zum Boden, auf welchem seine Schwester gerade stand.

„Nein“, hauchte er atemlos und rutschte weiter zu ihr. Ein erneutes Knacken lies das kleine Mädchen erneut aufwimmern und sie bewegte sich leicht auf dem Eis.

„Emma ganz ruhig, nicht bewegen“, warnte Jack sie jedoch, hielt einige Meter vor ihr an und ging in die Hocke. Er würde jetzt seine ganze Geschicklichkeit brauchen, also zog er seine Schlittschuhe aus und legte sie beiseite. Währenddessen knackte das Eis immer weiter und der Riss vergrößerte sich. Als der Braunhaarige endlich seine Schuhe los war, blickte er gleich in die großen Augen seine kleinen Schwester, welche immer wieder zum knackenden Eis und ihn hilfeschend ansahen.

„Alles gut, alles gut“, flüsterte er ihr beruhigend zu, streckte ein Hand aus um ihr nochmals zu verdeutlichen sich nicht zu bewegen, aber auch um zu zeigen, dass er da war.

„Nicht nach Unten sehen“, riet er ihr, stattdessen legte er sich eine Hand auf die Brust und sah sie eindringlich an.

„Sieh nur Mich an!“

„Jack, ich hab so Angst“, antwortete ihm seine Schwester und er konnte hören wie sie den Tränen nahe war. Wieder sah sich nach untern, beide konnten das Knacken hören, die Risse vergrößerten sich mit jeder Sekunde. Das Eis brach mehr und mehr und fing an einen Kreis um das Mädchen auf ihm zu bilden, welche weiterhin versuchte still stehen zu bleiben, doch so einfach war dies auf den Kufen der Schlittschuhen nicht.

„Ich weis, ich weis“, meinte er mit zitternder Stimme und versuchte nun seinerseits zu seiner Schwester zu kommen, doch als er den ersten Schritt gesetzt hatte bildeten sich gleich um seinen Fuß Risse zu einem Kreis. Vorsichtig verlagerte er sein Gewicht wieder zurück, versuchte seine Schwester zu beruhigen und dachte gleichzeitig scharf nach was er nun machen sollte.

„Aber d-du schaffst das, du wirst nicht einbrechen“, beteuerte er ihr und sah hinunter aufs Eis. Plötzlich fiel ihm ein, wie er seiner Schwester vielleicht helfen konnte und sofort sah er ihr wieder fest in die Augen.

„Äh, weist du was, wir machen was ganz lustiges“, fing er mit nun ruhiger Stimme an, um seine Schwester zu beruhigen und zu vermitteln, dass alles gut werden würde, doch sein Plan ging nicht auf.

„Nein machen wir nicht!“, protestierte seine Schwester leicht panisch. Sie fing an zu glauben, ihr Bruder würde die Situation nicht ernst nehmen und wurde sauer.

„Würde ich dich reinlegen?“, wollte ihr Bruder sie wieder überzeugen und sah sie zuversichtlich an.

„Ja, du legst mich immer rein“, rief sie zurück und lehnte sich leicht nach vorne. Ihr Bruder versuchte währenddessen langsam und vorsichtig näher an sie ran zukommen, doch das Knacken des Eises lies ihn immer wieder innehalten.

„Ja-ja ok. N-na schön, g-ganz sicher, nicht diesmal, versprochen“, versicherte er ihr, lachte sogar etwas um die Spannung zu lösen und streckte eine Hand nach ihr aus um ihr zu verdeutlichen, wie ernst es ihm war.

„Versprochen, dir wird-dir wird nichts geschehen. Du musst an mich **glauben!**“, fuhr er fort und endlich hatte er es geschafft seine kleine Schwester etwas zu beruhigen. Ihr panischer Atem verlangsamte sich wieder und sie vertraute auf ihren Bruder, dass er sie nicht in dieser Situation alleine lassen würde.

„Würdest du gerne was spielen?“, fragte er sie, wartete jedoch nicht wirklich auf eine Antwort, sondern schlug gleich ein Spiel vor, von dem er wusste, dass seine Schwester es liebte.

„Wie wär's mit Himmel und Hölle“, mit diesen Worten richtete er sich wieder gerade auf.

„Das Spielen wir doch jeden Tag, das ist ganz leicht“, meinte er zuversichtlich und wagte den ersten Schritt.

„Und Eins“, zählte er mit, setze den Fuß auf, doch das Eis begann sofort unter seinem Gewicht zu reisen, aber es würde wohl halten.

„Und Zwei“, zählte er weiter, verlagerte sein Gewicht auf den rechten Fuß, tat nebenbei so, als würde er das Gewicht verlieren, um seine Schwester etwas abzulenken. Welche auch sofort anfing zu Lachen.

„Und Drei!“, rief er lauter und sprang zu einem Stock rüber. Hier war das Eis wieder dicker, ihm würde also nichts passieren, doch nun musste seine Schwester noch hier rüber. Er hockte sich zum Ast runter, sah dabei aber immer seine Schwester an.

„So!“, fing er an, packte den Stab und gab seiner Schwester weitere Anweisungen.

„Und jetzt du“, meinte er und hielt die Schlaufe des Stockes auf seine Schwester gerichtet. Diese von ihrem Bruder ermutigt, sah kurz noch mal zum Eis, bevor sie den ersten Schritt wagte.

„Eins“, das Eis erhielt viele neue Risse und mit ihren Schlittschuhen konnte sie keine großen Schritte wagen, doch sie versuchte es erneut.

„Sehr gut, sehr gut. Zwei“, weitere Risse, erschrocken holte Emma Luft, sah ihrem Bruder in die Augen, dann wieder auf den Boden, doch sie glaubte an ihn!

„Drei“, flüsterte Jack leise die letzte Zahl, lies den Stab hervorschnellen und zog seine kleine Schwester so vom Eis runter.

Unsanft landete sie einige Meter weiter auf dem dicken Eis, schnell schaute sie auf, sah ihren Bruder einige Meter entfernt, doch sie war, wie er versprochen hatte in Sicherheit. Ein Lächeln schlich sich auf ihr Gesicht und auch auf das ihres Bruders, doch erst jetzt begriff sie was passiert war. Der Schwung mit welchem Jack sie gerettet hatte, hatte ihn auf das brüchige Eis befördert. Doch anstelle das er Angst hatte fing er sogar leicht an zu Lachen, doch nicht lange. Mit einem lauten Krachen brach das Eis unter seinem Gewicht und ihr großer Bruder stürzte ins Wasser. „Jack!“, panisch

versuchte sie mit ihren Schlittschuhen an den Rand des Loches zu kommen, doch ihre hektischen Bewegungen, brachten sie nur wieder zu fall. Ihr Blick war auf das Loch im Eis gerichtet, warum schwamm er nicht einfach? Er war doch ein guter Schwimmer. Er hatte ihr doch das Schwimmen beigebracht... Wieso tauchte er nicht wieder... auf...?

*„Es tut mir Leid, aber es ist zu Gefährlich. Ihr könntet im Eis einbrechen“,*

*„Wenn einer von uns einbricht, schwimmen wir einfach wieder zum Rand und klettern hinaus“*

*„Leider ist das nicht so einfach, dass Wasser im See ist im Winter sehr kalt. Wenn man nun im Eis einbricht, kühlt der Körper aus und jede noch so kleine Bewegung fällt dir unglaublich schwer Es ist leider so, dass man sich im Eiswasser nur wenig Bewegen kann und daher nur schwer zurück an die Oberfläche kommt, stattdessen-“*

„Stattdessen ertrinkt man“, hauchte sie leise ihre Erkenntnis darüber, warum ihr Bruder nicht mehr auftauchte. Ihr Vater wollte es gestern nichts aussprechen, doch sie wusste spätestens jetzt wie der Satz geendet hätte.

„Jack“, flüsterte sie leise und tränen liefen ihre Wangen hinab. Vorsichtig krabbelte sie auf das Loch zu, soweit, bis sie die ersten Risse von Jack erreichte.

„JAAACK!!!“, schrie sie so laut sie konnte und fing unaufhörlich an zu weinen.

Wie durch einen Schleier, bekam sie mit wie ihre Eltern angerannt kamen, wahrscheinlich angelockt durch ihre unaufhörlichen Schrei nach ihrem Bruder. Sogleich wurde sie von ihrer Mutter in die Arme geschlossen und vom Eis gezogen. Ihren Vater sah sie verschwommen am Loch, dann sah er zu ihnen rüber und schüttelte seinen Kopf. Danach wurde Emma an die Brust ihrer Mutter gedrückt und sie liefen zurück nach Hause.

Kurz nachdem sie nach Hause gekommen waren, konnte sie hören wie ihre Mutter in Tränen ausgebrochen war und ihr Vater tröstete sie. Emma selbst blieb den ganzen Tag alleine im Zimmer ihres Bruders. Sie hatte sich seine Decke um den Körper geschlungen, während sie auf dem Bett saß, seinen Duft einatmete und ihre Tränen stumm laufen lies.

„Jack“, wimmerte sie leise und vergrub ihr Gesicht in der warmen Decke.

„Es tut mir so leid“, schluchzte sie immer wiederholend und wünschte sich nichts mehr als ihren Bruder, welcher ihr wieder irgendeinen seiner dummen Streiche spielte.

„Es ist alles meine Schuld“, flüsterte sie leise, bevor sie in einen unruhigen Schlaf fiel. Wahrscheinlich kam der Sandmann nicht zu kleinen Mädchen, welche ihren Bruder auf dem Gewissen hatten.

Mitten in der Nacht wachte Emma wieder auf, sie fühlte sich erschöpft, doch trotzdem stand sie auf und lief zum Fenster. Sie sah hinaus in den dunklen Wald, ihre Augen waren immer noch leicht gereizt vom vielen Weinen und in ihr stieg schon wieder der Drang auf neue zu vergießen, doch sie hielt sie tapfer zurück. Stattdessen fasste sie einen Entschluss und lief zurück zum Bett. Wieder wickelte sie sich in Jacks Decke ein, schlich zur Türe und lief in die Wohnstube. Ihre Eltern schliefen tief und fest, es war wohl wirklich schon tiefe Nacht, vielleicht auch schon früher Morgen, genau konnte Emma es nicht sagen. Sie lief weiter zur Türe und öffnete sie nach draußen. Kalter Wind umspielte ihre Haare und einige kleine Schneeflöckchen verhängen sich in der braunen Pracht. Fest schluckte sie noch einmal, bevor sie das Haus verlies und den

Weg hinunter in den tiefen Wald lief.

Mit jedem Schritt wurde ihr schwerer ums Herz und die Kälte fraß sich in ihre Glieder, doch sie lief tapfer weiter, immer weiter und endlich hatte sie **Ihn** erreicht. Ihr Blick glitt über den See, mit jedem Zentimeter wurden sie größer und diesmal liefen die Tränen wieder über ihre Wangen.

„Jack?“, flüsterte sie leise über die glatte, im Mondlicht spiegelnde Oberfläche des Sees. Im See war kein Riss, kein Loch und auch kein Anzeichen davon was heute passiert war. Stattdessen zierten den See viele kleine Frostblumen, zwar wirr durcheinander, doch bildete es ein schönes Bild auf dem zugefrorenen See. Emma verstand nicht ganz, ihr Bruder war doch erst vor einigen Stunden hier... WIESO war hier nichts zu sehen? Schnell sah sie sich um, die Umgebung passte, sie war am richtigen See. Vorsichtig stand sie wieder auf und lief auf den See. Sie würde die Stelle immer wiederfinden, sie stand genau vor dem „Loch“, doch hier war einfach keines. Sie lies sich wieder auf ihre Knie fallen, strich erst sanft über das Eis, dann schlug sie feste dagegen. Nichts passierte!?

„Wie kann dass sein? Jack ist doch-“, fing sie wieder an zu schluchzen und wischte sich die immerwiederkehrenden Tränen aus den Augen.

In Gedanken versunken bemerkte sie nicht wie es wieder anfing leicht zu Schneien, sie hing mit ihren Gedanken an ihrem Bruder und lies ihren Gefühlen freien lauf. Erst als ihr der Wind, die Haare aus dem Gesicht strich, sah sie wieder auf, hinauf zum hell scheinenden Vollmond. Er war so groß... und so hell, er schaffte es sie etwas aufzumuntern und endlich bemerkte sie den einsetzenden Schneefall. Vorsichtig erhob sich das Mädchen wieder vom Eis und lies die sanften Flocken um sie herumtanzen. Eine allzu bekannte Wärme breitete sich in ihr aus und sie dachte an die Schneeballschlacht vom Vortag. Bei dieser war sie auch von den vielen Flocken umgeben und weit entfernt konnte sie sogar das Lachen von ihr und ihrem Bruder hören. Ein trauriges Lächeln schlich sich auf ihre Lippen, während sie die Eiskristalle mit ihren Händen auffing.

Wieder umspielte sie der Wind, diesmal jedoch stärker, es fühlte sich an als würde er versuchen sie von hier fort zu bewegen, runter vom Eis. Verwundert glitt Emmas Blick hinter sich, doch dort war nichts, dennoch setzte sie den ersten Schritt. Begleitet vom Wind und umspielt vom Schnee, ging sie zurück ans Ufer, wieder durch den Wald, bis nach Hause. Den Wind im Rücken, über ihr der Mond, um sie herum die Kristalle, alles fühlte sich so vertraut an. Fast wie gesteuert ging sie wieder ins Zimmer ihres Bruders und setzte sich aufs Bett. Ungläubig sah sie sich im Zimmer um, der Wind hatte nachgelassen, die Schneeflocken fielen weiter!

Langsam schlich sie ein Lächeln auf ihre Lippen und ihre Augen fingen wieder an zu glänzen. Noch einige Minuten Schneite es im Zimmer, vertrieb auch den letzten Funken Traurigkeit, bevor der Wind wieder aufstieg. Gemeinsam mit den letzten Schneekristallen wirbelte er um sie herum, flog dann zum Fenster und verschwand. Doch genau dies war der Moment, in dem sich ihre Augen weiteten. Dort war er, er war es, ganz sicher!

Er sah ihr in die haselnussbraunen Augen, sie in seine eisblauen Augen. Seine Haare waren zwar nun nicht mehr so braun wie ihre, sonder weiß wie frischgefallener Schnee, doch die Kleidung stimmte, das Gesicht, der Körper, die Haltung und der Stab! „Jack“, hauchte sie leise, nur ein hauchen, nicht wirklich zu verstehen, doch dort war

er.

„Und jetzt schlaf gut kleine Maus“, flüsterte der Junge leise, fast so als hätte er die ganze Zeit mit ihr gesprochen, ohne dass sie es bemerkt hatte, ohne dass er eine Antwort erwartete. Ganz so als könne nur er sie sehen und er erwartete es auch nicht anders. Er lächelte in ihre Richtung, wurde dann, so wie sie die ganze Zeit, vom Wind umspielt und flog in den Himmel. Sogleich sprang Emma auf und sah dem Jungen, welcher ganz klar ihr Bruder sein musste, lächelnd nach.

Sie wusste nicht woher, warum oder wieso? Doch sie wusste, dass ihr Bruder sie mit dem Schnee aufgemuntert hatte. Er hatte wie immer mit ihr im Schnee gespielt. Er konnte nun nicht mehr immer für sie da sein, doch als sie ihn gebraucht hatte, war er für sie da, wie sonst auch immer. Als sie so darüber nachdachte, fiel ihr, ihr Gespräch vom letzten Abend wieder ein und seine Worte auf dem See.

*„Versprochen, dir wird-dir wird nichts geschehen. **Du musst an mich glauben!**“*

*Der Sandmann beschützte die Träume, die Zahnfee ihre Erinnerungen, der Weihnachtsmann die Wunder, der Osterhase die Hoffnung und ihr Bruder würde ihr den Spaß bringen, sie musste nur Glauben. Sie musste nur an **Jack Frost** glauben!*

*Die Hüter würden immer auf sie aufpassen und ihr Bruder war nun einer von ihnen, zumindest für sie. Ihr letzter Blick glitt hoch zum Mond, in welchem Schein Jack verschwunden war.*

*Hüter der Träume, Hüter der Erinnerung, Hüter der Wunder, Hüter der Hoffnung, Hüter des Spaßes...*

„Die Hüter des *Lichts!*“, zufrieden teilte sie dem Mond ihre Entscheidung mit, legte sich schließlich wieder ins Bett und schlief diesmal mit schönen Träumen ein.